

# DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN  
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 14

Charlottenburg, Freitag, den 5. April 1907

Jahrg. 34

## Sperrn.

**Vollsperrn in Deutschland:** Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Röbler). Düsseldorf (Hohmann). Elberfeld (Peters Emaillierwerk). Böppingen (Emaillierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Martinroda (Eger & Co.). Pöckneck (Gonta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schauberg. Selb. L. Gutschenreuther (inkl. des Betriebes der bisherigen Firma Jäger & Werner). Sorau. Staffel. Stogheim. Berlin für Schildermaler. Neuhalbensleben (Hubbe).

**Halbsperrn in Deutschland:** Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Freienrda. Gräfenroda (Heene-Hetzner, Eckert & Menz). Königszelt. Neustadt bei Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperrn in Oesterreich:** Königszelt bei Brünn für Maler. Briesen bei Billin (Nestler & Co.). Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler.

## Geschichtliches und anderes über die Porzellanindustrie in Thüringen.

Von Arthur Hofmann-Saalfeld.

Obgleich ich nicht Fachkollege bin, interessieren mich doch schon seit mehr als zwei Jahrzehnten alle Vorgänge in der Porzellanindustrie aufs lebhafteste. Daran mag allerdings in erster Linie schuld sein, daß mich vor einem Vierteljahrhundert mein Schicksal in die damalige und wohl auch noch heutige Porzellanzentrale — Rudolstadt — verschlug. Doch auch sonst fand ich als eifriger Jünger und Freund der Volkswirtschaft gerade in jener Branche und den in dieser herrschenden Verhältnissen ein prächtiges Feld zum Studium. Wenige Gewerbe sind vielseitiger als das Porzellanhandwerk und — in nur wenigen Gewerben haben es die Arbeiter bis zum heutigen Tage so wenig verstanden, an dem Aufschwunge der Kultur ihren Anteil zu fordern und zu erhalten, als im Porzellanergewerbe.

Und so erweckte denn der in Nr. 45 v. J. der „Amesse“ abgedruckte Artikel „Aus Thüringen“ mein doppeltes Interesse, nicht nur, weil fast alle dort genannten Orte, Ragshütte, Sigidorf, Unterweißbach, Scheibe, in meiner jetzigen Heimat liegen, sondern weil die in dem Artikel angeregten Fragen geradezu zu einer Fortsetzung des Artikels drängten. Insbesondere waren es drei Punkte, für die ich in den nachstehenden Zeilen gewissermaßen eine historische Beleuchtung geben will. Es war dies die Erwähnung der ungemein großen Schwierigkeit, das Gros der thüringer Porzellanarbeiter dauernd an die Organisation zu fesseln, ferner die Bekanntmachung der unterweißbacher Fabrikleitung betreffend Warnung vor dem Verbanne und allen „Hegern“ und endlich das Rundschreiben der Ragshütter Fabrik an verschiedene Konkurrenzfirmen bezüglich gemeinsamer Festsetzung der Preise für einige Artikel. Mit Ben Aliba kann man auch hier ausrufen: „Alles schon dagewesen!“ Aber nicht heute, nicht gestern, nicht vor zehn Jahren, o nein, man muß schon in die Kindheitsgeschichte der Porzellanindustrie in Thüringen, also

über hundert Jahre, zurückgehen, um einzusehen, daß es Scharfmacher und Despoten unter den Arbeitgebern und leichtflügelige „Waldfinken“ als prächtigste Ausbeutungsobjekte dieser von „Wohlwollen“ für „ihre“ Arbeiter überfließenden „Patriarchen“ schon damals gegeben hat.

Bekanntlich haben die Thüringer ihre eigenen Erfinder der Kunst, aus Ton und Sand Porzellan zu erzeugen. Und zwar waren es zwei Männer, die fast gleichzeitig in derselben Richtung tätig waren. Es war dies der am 16. Oktober 1728 in Cursdorf als Sohn eines Laboranten geborene Pfarramtskandidat Georg Heinrich Macheleidt und der am 22. Februar 1732 in Alsbach bei Scheibe geborene Glasbläser Gotthelf Greiner. Ersterer war der Gründer der Volkstedter, letzterer der Gründer der Limbacher Fabrik. Doch ist eigentlich noch ein Dritter als selbständiger Erfinder des Porzellans in Thüringen anzusprechen, nämlich der Hütteninspektor Johann Wolfgang Hamann in Ragshütte, später in Wallendorf, resp. Gründer dieser letzteren Porzellanfabrik.

So interessant die Geschichte der Porzellanfabriken in Thüringen an sich ist, das Intriguieren bei Hofe, um keine neuen Konzessionen zu erteilen, sowie das Bestreben der kleinen Höfe, um auch für sich etwas aus den neuen Gründungen herauszuschlagen, so kann es doch nicht meine Aufgabe sein, hier des näheren gerade auf diese eigentlich nicht uninteressante Seite der Angelegenheit einzugehen.

Ueberraschend ist es, daß trotz des peinlichen Hütens des Geheimnisses der Porzellanfabrikation innerhalb der ersten vierzig Jahre seit Gründung der ersten Fabrik in Thüringen zu Ende des 18. Jahrhunderts doch schon zwölf Porzellanfabriken bestanden, und zwar wurde je eine Fabrik eröffnet 1760 in Volkstedt-Sigidorf, 1762 in Gera, 1764 in Wallendorf, 1765 in Kloster Weilsdorf, 1767 in Limbach, 1777 in Ilmenau, 1779 in Großbreitenbach, 1783 in Rauenstein, 1790 in Blankenhain, 1795 in Eisenberg und 1799 in Pöckneck. (Jetzt bestehen nicht weniger als 116 Porzellanfabriken in den thüringischen Staaten!) Der Vollständigkeit wegen sei nur erwähnt, daß schon vor 1760 die Gründung von „Porzellanfabriken“ in Thüringen erfolgte und zwar 1718 in Saalfeld, etwa um 1720 in Rudolstadt (an der „Börze“), um 1739 in Ilmenau und in demselben Jahre in Coburg. Von diesen vier Fabriken aber haben sich keine Erzeugnisse erhalten, sie sind sämtlich bald wieder eingegangen, sodaß angenommen werden muß, daß ihre Gründer das gesteckte Ziel, ein dem chinesischen beziehungsweise Meißener Porzellan ebenbürtiges Produkt zu erzeugen, nicht erreicht haben dürften.

Jedenfalls aber geht aus Vorstehendem hervor, daß Thüringen mit seiner Armut und seinem vielfach wenig ertragsfähigen Boden zur Einführung dieses Industriezweiges ein prächtiges Feld bot. Bergbau und Eisenhämmer lohnten nicht mehr und konnten die stetig steigende Anzahl der Bewohner bei weitem nicht ernähren, ebenso war an eine Ausnutzung der Produkte des Waldes im heutigen Sinne nicht zu denken, da Verkehrswege und -mittel fehlten.

Interessant ist, festzustellen, daß von allem Anfange an die Porzellanindustrie in Thüringen eine Exportindustrie par excellence war. Neunzehn Zwanzigstel der Produktion wanderten nach dem Norden Deutschlands, nach England und speziell nach dem Orient. Ein Bruchteil wurde durch in den verschiedensten Orten veranstaltete Auktionen losgeschlagen, auf der Leipziger Messe umgesetzt und durch Ausloosen auf den Jahrmärkten an den Mann gebracht. (Auf letztere Spezialität hatte die Ilmenauer Fabrik eine Konzession für das gesamte

sachsen-weimarsche Land.) Uebrigens war besonders in den ersten Jahrzehnten fast jede Fabrik ängstlich darauf bedacht sich das Recht zu erwirken, daß kein fremdes Porzellan in das betreffende engere Staatsgebiet eingeführt würde; also war die Lösung: Schwarzburg-Rudolstadt den Rudolstädtern, Sachsen-Weimar den Ilmenauern usw., genau wie später Monroe die Lösung prägte: Amerika den Amerikanern! — — —

Der Absatz dürfte in Deutschland in den Anfangsjahren aus dem Grunde nicht allzu groß gewesen sein, weil durchweg, soweit nicht Holzstempel und -becher Verwendung fanden, das ewig haltende Zinntischgeschirr allgemein im Gebrauch war.

Einen Meilenstein in der Geschichte der Porzellanfabriken Thüringens bildet ohne Zweifel der im Jahre 1814 in Limbach abgeschlossene Kartellvertrag aller bedeutenderen Porzellanindustriellen. Der Inhalt dieses Vertrages mutet einem ordentlich „neuzeitlich“ an, denn nicht nur, daß dieser erste „Ring der Porzellanfabrikanten“ einheitliche Preise für gleiche Artikel einführen wollte, beabsichtigte man gleichzeitig auch, den kleinen Konkurrenten in liebevollster Weise den Hals abzubrehen und den Arbeitern bei „unordnungsgemäßem“ Austritte aus einer Fabrik das Ankommen in einer anderen Fabrik unmöglich zu machen. 11 Artikel dieser 19 Paragraphen enthaltenden Abmachung beschäftigten sich mit den Preisfestsetzungen; § 12 aber lautete wörtlich:

„Um aber auch die in jeder Hinsicht so sehr verderbliche und täglich mehr überhandnehmende Winkel Malerei nach Möglichkeit zu steuern, so machen sich sämtliche Herren Fabriks-Besitzer und zwar jeder insbesondere hiermit verbindlich längstens binnen einen Monat bei seiner Regierung um die Abstellung der in seinen Lande befindlich'n Winkel Maler geltend zu bitten und das schändliche dieser nur erst seit wenigen Jahren entstandenen Winkel Malerei ausführlich darzustellen.“

Der 13. Artikel nennt nun die Maßregeln, welche gegen diese etwa widerspenstigen „Winkel Maler“ angewendet werden sollen; er sagt lakonisch:

„In eben dieser Zeit soll in öffentlichen Blättern avertiert werden: Daß von den Winkel Malern in dem Zeitraum bis Michaelis brauchbare Subjecte bei den Fabriken angenommen würden, späterhin aber macht man sich nicht verbindlich, sie weder in Arbeit zu nehmen, noch ihnen Reisegeld zu geben, wenn dieselben späterhin als Reisende auf die Fabrik kommen.“

Um jedoch auf die einzelnen Vertragsschließenden den nötigen Druck auszuüben, bestimmte Artikel 14:

„Diejenigen Fabriksbesitzer, welche sich noch nicht zu dieser Convention verstanden haben, sollen wiederholt dazu aufgefordert werden, und falls sie sich ferner des Beitritts weigern sollten, so wird man auf diesen Fall besondere zweckmäßige Maßregeln nehmen.“

Doch um „ihre“ Arbeiter unter die nötige Kontrolle zu bekommen, regelten diese Vorläufer der heutigen Fabrikantenvereinigungen auch im Artikel 15 den „Abschied“ der Arbeiter; derselbe bestimmte:

„Es soll gemeinschaftlich eine Kupferplatte zu Abschieden für die entlassenen Fabrikarbeiter besorgt und jeder Fabrik die verlangten Abdrücke zugefertigt werden, in der Absicht, daß mit den schriftlichen Abschieden, wie zeitlich wohl zuweilen geschehen ist, keine Betrügerei von schlechten Menschen (!) stattfinden könne. Jede Fabrik setzt außer dem Namen auch noch das Fabrikpfeilschaft unter den Namen.“

Wortbrüchige sollten, wie der Schlusssatz Artikel 19 bestimmte, 150 Gulden in die Armenkasse ihres Gerichtsprengels bezahlen. Unterschrieben hatten diesen Vertrag: Gotthelf Greiner Söhne, Chr. Nonne & Roesch, Friedrich Egidius Henneberg & Co., Christian Wilhelm Speck, Holzapsel & Greiner, Conte & Böhm, Schmidt & Greiner, also die Inhaber der größten thüringischen Fabriken der damaligen Zeit.

Die erhaltenen Aktenstücke melden nicht, ob dieser Vertrag jemals in Kraft getreten ist und welche Wirksamkeit er gehabt hat, aber interessant bleibt dieses Schriftstück seiner echt kapitalistischen Geist atmenden Inhaltes wegen doch.

Aber auch in anderer Hinsicht geben die auf die Gründung insbesondere der ersten (Volkstedter) Porzellanfabrik bezüglichen Akten interessante Aufschlüsse, nämlich, welche hohe Bedeutung man der Erfindung und Fabrication des Porzellans beilegte, denn das am 4. Oktober 1760 gegebene und vom Fürsten Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt sanktionierte Privileg sagte u. a.:

„... Demnach der Studiosus Georg Heinrich Macheleid demahlen zu Sighendorff wohnhaft seit verschiedenen Jahren sich Mühe gegeben ein echtes Porzellan zu erfinden, derselbe auch nunmehr, wie er uns dessen versichert, seinen Endzweck

erreicht und zu förmlicher Betreibung des Werks sowohl vor sich als seine Compagnie Uns um ein Privilegium unterthänigst angelanget und Wir denn in der Hoffnung es werde solches dem Lande und Unterthanen zu guter Nahrung und Nutzen gereichen, dem Suchen Statt zu geben keinen Anstand gefunden, als concediren und versprechen Wir hierdurch: Zum Ersten, daß der Erfinder und Compagnie nicht nur eine eigene Porzellan Fabrique zu errichten, darauf nach eigenem Gutbefinden ein Gewerbe zu treiben, berechtigt seyn, sondern auch diejenigen Materialien und Fossilien, welche zur Mofsa nöthig sind, in denen hiesigen Fürstlichen Landen, sie mögen befindlich seyn, wo sie wollen, ihm und seiner Gesellschaft bis zu weiterer Verordnung cum jure prohibendi\*) alleine überlassen werden sollen usw.“

Des weiteren verspricht das Schriftstück, daß die Obrigkeit alle, welche etwa sich der „Fabrique“ oder den Arbeitern derselben nähern, um das Geheimnis der Fabrication auszuforschen, „nachdrücklich bestraft werden sollen“. Aber was noch weiter den Charakter der damaligen Zeit kennzeichnet: dem Erfinder und Fabrikanten respektive der betreffenden Gesellschaft wurde das Recht verliehen, „sie sollte über die verpflichteten Arbeiter und deren Familien die Niedergerichte und den Gerichtszwang zu exerciren\*\*) befugt seyn“. Das wäre ja so etwas nach dem Herzen unserer heutigen Industriebarone, daß ihnen, wie heute noch den „Herren Amtsvorstehern“ in Ostelbien, die Polizeirechte über „ihre“ Arbeiter eingeräumt würden!

Gleichzeitig aber wurden die Porzellanarbeiter von allen Personallasten und Abgaben für ihre Person befreit und der „Compagnie“, also der Firma, das Recht eingeräumt, für den Bedarf ihrer Arbeiter vier Jahre lang abgabefrei zu „backen, schlachten, mähen, brauen und Brandwein zu brennen“. Nach dieser Zeit sollte sie dafür einen „nach Proportion zu bestimmenden Canonem entrichten“. Außerdem aber wurde der „Compagnie“ das benötigte Brennholz zu Vorzugspreisen überlassen und ihr versprochen, daß sie vor allen „Turbationes und Kränkungen ihres Privilegii“ geschützt sei. Außerdem aber wurden die Porzellanwaren, welche nach Leipzig, Erfurt usw. versandt wurden, auf fürstlichen Wagen von Rutschern in — Hofkavree gefahren! Wie mag das die damaligen Porzelliner mit Stolz auf ihre „Kunst“ erfüllt haben!

Um 1795 beschäftigte die Volkstedter Porzellanfabrik bereits 250 Arbeiter und ihr Einfluß mag nicht gering gewesen sein, denn auf Antrag der Verwaltung wurde ihr nicht nur in der Kirche ein eigener Kirchenstand eingeräumt und später noch vergrößert, sondern dem lieben Herrgott wurde sogar im allsonntäglichen Kirchengebet nahegelegt, seine schützende Hand speziell über die Volkstedter Porzellanfabrik zu halten. Vergangene Zeiten! —

## Kommt die Krise?

In der Tagespresse werden jetzt mehr und mehr Stimmen laut, die auf die bevorstehende Krise hindeuten. Wir geben nachstehend eine Auslassung eines Parteiblattes darüber wieder: Es scheint, als ob der nächste wirtschaftliche Krach näher bevorsteht, als ein oberflächlicher Blick zu erkennen vermag.

Die berliner Börse wenigstens hat ihn schon erlebt. Er kam ungekündigt, wild, unaufhaltsam, nachdem schon seit längerer Zeit die Kurse gesunken waren und ihr Niveau sehr niedrig war. Er trat scheinbar grundlos ein, ohne daß irgend ein äußerer Umstand besonders stark oder gar entscheidend gewirkt hätte. Es war kein Krach, es war eine Panik, ein starker Sturz der Papiere, mitten in der Hochkonjunktur. Wo war des Rätsels Lösung?

Die Börse gibt weniger den wirtschaftlichen Wetterbericht der Gegenwart als eine meist sichere Voraussage. Gewiß spiegelt der Stand eines Papiers auch den Stand des Unternehmens wieder, aber die Aussichten für die Zukunft sind ein wichtiger, besser gesagt der wichtigste Faktor bei der Beurteilung seiner Lage. Wer heute eine Aktie erwirbt, legt ein Kapital an, das ihm erst im folgenden Jahre Früchte zeitigen kann. Er legt also seinen Werthberechnungen nicht die gegenwärtige Situation, sondern die erwartete Konjunktur zugrunde. Der Kursstand prophezeit in Wirklichkeit, was kommen wird. Er verspricht die Hausse und kündigt die Baïsse an — gleich gerecht und unerbittlich. 1901 und noch 1905 sah man Papiere erheblich steigen, obwohl die Unternehmungen eine mäßige Dividende verteilten hatten. Die Börse hatte aber die folgende Dividende bereits berücksichtigt.

\*) Zum ausschließlichen Recht.  
\*\*) auszuüben.

Deshalb gerade ist die Sprache der Börse wirtschaftlich so berechtigt und so wichtig für die Vorkenntnis der nächsten Zukunft. Wir sollten ihr eigentlich viel begieriger lauschen als bisher, und namentlich die Gewerkschaften könnten sich besser vorbereiten und rüsten, wenn sie genauer wüßten, was die Börse sagt. Das sieht man am deutlichsten, wenn sie ihre Ruhe und Sicherheit verliert, wenn sie ihre Würde vergißt und schreit, so laut und erschütternd, wie in der vorigen Woche in Berlin. Dann wissen wir: Die Börse kündet Weh. Papiere flattern leicht. Ihr Fallen geht dem Krach in der Industrie voraus.

Um günstigsten beurteilen die rheinisch-westfälischen Industriellen in der Regel die Konjunktur. Börstaner machen ihnen zuweilen den Vorwurf, sie verständen es nicht, über die Gestaltung der Preise und die Zahl der Aufträge hinwegzusehen und etwa die höhere Verzinsung des Bankdiskonts mit in Anrechnung zu stellen. Vielleicht ist es gerade deshalb von Interesse, daß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ plötzlich auch unter die Schwarzseher gegangen ist. Bisher hatte sie sich bemüht, den Nachweis zu führen, die Hochkonjunktur von 1906 und 1907 erinnere nicht an diejenige des Jahres 1900, andere Momente charakterisierten sie — ergo werde sich 1901 auch nicht 1907 oder 1908 wiederholen. In ihrem letzten Bericht schreibt sie:

„Die Erschütterung der Börse dürfte die Situation etwas ändern. Damit ist ein Unsicherheitsmoment eingetreten, das die Industrie nicht ignorieren kann, und das deshalb auch nicht ohne Rückwirkung auf dieselbe bleiben wird. Um nur eine herauszugreifen, werden Großabnehmer für Eisen und Stahl, wie Schiffswerften, bei der geschaffenen Lage zu Neubestellungen nicht übergehen, sondern erst die weitere Entwicklung abwarten.“

Auch die Betrachtung einer berliner Montagszeitung, die in Börsenkreisen verbreitet ist, fällt sehr pessimistisch aus:

„Entgegen allen optimistischen Redereien werden wir wahrscheinlich binnen kurzem die traurige Erfahrung machen müssen, daß, genau so wie in früheren Zeitaltern, auch diesmal in der Industrie gesündigt worden ist, daß ein großer Teil der Nachfrage gewaltsam herbeigeführt wurde und auf mehr oder weniger spekulativen Absichten fundiert ist. Man kennt ja die Hiftörchen von den jahrelangen Vorausbestellungen. Und wenn das Gedächtnis der Börse nicht allzu kurz wäre, müßte sie ja auch wissen, wie bei der letzten Krise schließlich die Kunden zwar lange vorausbestellt hatten, daß dann aber plötzlich die Zeit der Schitanen begann. Da leugnet natürlich dann niemand die Tatsache, bestellt zu haben, aber an den Waren wird alles mögliche bemängelt. Diese Zeit dürfte nicht mehr allzu fern sein. Denn schon verlautet ja, daß der Absatz in Trägern nicht mehr so flott sei, wie früher. Mit den Trägern pflegt es immer so zu beginnen, weil dieses für den Baubetrieb grundlegende Material die aller intimste Berührung mit der Außenwelt zu haben pflegt. Hat der Bedarf der Industrie und der Spekulation die Zinsläge bis auf eine gewisse Spitze getrieben, dann gibt es kein Geld für Bauten mehr. Und besonders für die industriellen Erweiterungsbauten ist neues Kapital so schwer aufzubringen, daß dieser Teil der Nachfrage vom Markte allmählich verschwindet. Man darf also mit gutem Fug und Recht sagen, daß auch die industrielle Krise bereits begonnen hat; eine Periode des Niederschlagens, über deren Dauer und Verlauf sich vorläufig noch gar nichts Genaues sagen läßt. Denn wie ich neulich schon ausführte, erstreckt sich die Krise diesmal über den gesamten Geldmarkt, und damit stehen wir vor einer Situation, die wir bisher überhaupt noch nicht gehabt haben und deshalb im besten Falle mit sehr vagen Prophezeiungen beurteilen können.“

Daß der bedenkliche Eindruck der neuesten Entwicklung ein allgemeiner ist, darauf deutet auch die „Wirtschaftliche Rundschau“ in der „Zgl. Wtsch.“ hin, die also beginnt:

„Die Gegner unserer Syndikate und Kartelle können mit Befriedigung auf die letzten Tage zurückblicken; an allen Ecken und Enden kracht es; die nach dem Niedergang der Industrie im Jahre 1900 so stark betätigte Interessensolidarität droht in die Brüche zu gehen. Aus der Großisenindustrie nahen unheilverkündende Boten, und selbst, wenn es gelingen sollte, die Risse in den Kohlenverbänden und dem Stahlwerksverbande noch einmal zu überkleistern, so vermag doch niemand eine Gewähr für den dauernden Bestand derselben zu übernehmen, um so weniger, als die Aussichten der Industrie für die nahe Zukunft im Dunkel gehüllt sind.“

Der Krach naht also. Der Geldbedarf steigt, die Ueberproduktion ist nicht zu umgehen, und die faulste Spekulation hat allem Leugnen zum Trost ihre Hände im Spiel — so gut wie 1900. Dann aber wenn die Krise da ist, wird sich auch

erst die volle Wirkung der neuen Handelsverträge verspüren lassen.

Krisen sind unvermeidliche Erscheinungen in einer kapitalistisch organisierten Gesellschaft, gewaltige Erschütterungen, die vom Großkapital ausgehen, viele Tausende kleiner selbständiger Existenzen ruinieren und am Ende doch der Entwicklung einen lebhaften Ruck vorwärts geben.

## Verbandsangelegenheiten.

### 143. Vorstandssitzung vom 21. März 1907.

Ohne Entschuldigung fehlt Stang.

Der Streit in Sorau wird auf Antrag der Zahlstelle für beendet erklärt; die Sperre bleibt bis auf Weiteres bestehen. Das Mitglied 9628 Zwirner wird nach § 8 Abs. 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. Die beantragten Mitgliedszuschüsse werden abgelehnt. — Zuschriften von Breslau, Eisenberg, Sophienau und Stadtilm werden zur Kenntnis genommen. — Ein Aufruf im Organ, zu freiwilligen Sammlungen für 2 Mitglieder in Oberhohndorf, soll nach dem Ergebnis der Recherche Aufnahme finden. — Dem Hafenarbeiterverband wird ein Darlehen von 1000 Mt. bewilligt. — Eine Zuschrift der Agitationskommission des 6. Bezirkes soll entsprechende Beantwortung finden. — Eine Mitteilung, das Arbeiterssekretariat in Saarbrücken betreffend, ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Das Mitglied 11948 Paul Weber aus Kleinmittenberg, zur Zeit in Coswig (Anhalt) wird nach § 8 Abs. 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Rechtschutz für 10015 Leltow wird bei der vorhandenen unsicheren Rechtslage abgelehnt. — Für 11194 Wiesau wird Rechtschutz bewilligt. — Rechtschutz für 2 Mitglieder in Wallendorf wird abgelehnt, nachdem die angestrebten Recherchen eine klare Situation nicht geschaffen haben. — Dem Mitglied 8020 Eberfeld werden die bereits entstandenen, und die eventuell noch entstehenden Rechtschutzkosten, soweit dieselben bereits angeführt sind, bewilligt. Ferner wird demselben Mitglied die Genehmigung zum freiwilligen Abgang, unter Wahrung der Unterstützungsansprüche gegeben. Für den Fall einer gemeinsamen Arbeitsniederlegung wird demselben Mitglied Unterstützung nach § 21 Abs. 15 des Statuts bewilligt. — Die beantragte Unterstützung nach § 21 Abs. 15 des Statuts für 8 Mitglieder der Zahlstelle Berlin wird bewilligt. — Dem Mitglied 5525 Suhle wird Unterstützung nach § 21 des Statuts bewilligt. — In Unterstützungssache 7488 Nürnberg wird Beitaugung und Recherche beschlossen. — Fahr- und Umzugsgelder für 12286 Markt-Redwig werden abgelehnt auf Grund der §§ 18 und 19 des Statuts. — Fahr- und Umzugsgelder für die Einzelmitglieder 9620 und 9618 werden nach § 20 Abs. 1 des Statuts abgelehnt. — Krankengeldzuschuß für die Mitglieder 6154 Ludwigsburg und 7944 Ohdruf wird abgelehnt wegen zu hoher Beitragsreste, bzw. verspäteter Meldung der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit beim Zahlstellenkassierer. — Dem Mitglied 7898 Pankow wird Krankengeldzuschuß nachträglich vom Tage der Ertrantung ab bewilligt. — Dem Mitglied 1484 Breslau wird Krankengeldzuschuß wegen wiederholten Verstoßes gegen § 28 Abs. 18 des Statuts nicht gewährt. — Dem Mitglied 8789 Bolkstedt soll die nachträgliche Ausfertigung der Lohnstatistik zur Pflicht gemacht und die nachträgliche Gewährung von Krankengeldzuschuß von der vorherigen Erfüllung dieser Pflicht abhängig gemacht werden. — Dem Mitglied 6466 Markt-Redwig wird Krankengeldzuschuß unter bestimmten Voraussetzungen bewilligt, die erforderlichen Feststellungen werden dem Bureau überwiesen.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

### 144. Vorstandssitzung vom 26. März 1907.

Ohne Entschuldigung fehlt Stang.

Die Zahlstelle Friedrichshagen hat den Genossen Glanther als Beisitzer zum Hauptvorstand gewählt; derselbe ist erschienen und wird vom Vorsitzenden beauftragt in der Erwartung regster Anteilnahme an der Erledigung der Verbandsgeschäfte. — Ein Bericht von Eisenberg wird zur Kenntnis genommen; die beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird abgelehnt und soll erst weiterer Bericht abgewartet werden. — Mit der beabsichtigten Einreichung von Forderungen in Neuhaus a. R. (Firma Noack & Burt), Cortendorf (Firma Griesbach) und Gera (Firma E. Wagner) erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Von Elterwerda wird berichtet, daß ein Teil der dortigen Steingutfabrik durch Feuer zerstört worden ist; Arbeiterentlassungen werden jedoch nicht befürchtet. — Von Staffeln wird berichtet, daß Verhandlungen zwischen der Firma und einer Kommission stattgefunden haben; eine Beseitigung der drückendsten Uebelstände ist dabei aber nicht herausgekommen. Die Sperre bleibt demzufolge bis auf Weiteres bestehen. Die Delegation eines Vorstandsvertreters soll in nächster Zeit erfolgen; die Zahlstelle soll bei der Firma anfragen, ob diese zu Unterhandlungen mit einem Vorstandsvertreter, wenn die Gelegenheit sich bietet, bereit wäre. — Mitteilungen der Generalkommission, sowie Zuschriften von Ahlen, Breslau und Lannroda werden zur Kenntnis genommen. — Die Sperre über Wunsiedel wird auf Antrag der Zahlstelle aufgehoben. — Bezüglich einer Zuschrift von Neuhaldensleben wird Beschlussfassung vertagt, weil sich Rückfrage als notwendig erweist. — Dem Mitglied 12286 Markt-Redwig werden nach der nunmehr gegebenen Begründung seines Antrages, Fahr- und Umzugsgelder bewilligt. — Ein wiederholter Antrag der Einzelmitglieder 9618 und 9620, Gewährung von Fahr- und Umzugsgeldern, eventuell darlehnsweise, wird wiederum abgelehnt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

## Aus unserem Berufe.

Cortendorf bei Coburg. Die bei der Firma Porzellanfabrik Julius Griesbach beschäftigten Maler werden — nachdem dieselben schon im vergangenen Jahre eine Aufbesserung

ihrer Löhne wünschten — erneut mit Lohnforderungen an die Firma heran treten. Wir ersuchen darum, den Zugang nach dort bis auf Weiteres zu unterlassen.

**Eisenberg.** Die Firma Bremer & Schmidt bewilligte den Arbeitern einen großen Teil der gestellten Lohnforderungen. Außerdem gab die Betriebsleitung das Versprechen, den Wünschen der Arbeiter hinsichtlich Besserung sanitärer Uebelstände zu entsprechen. Den Akkordarbeitern wurde der Neunstundentag bewilligt. Damit sind die Differenzen erledigt.

**Gera bei Elgersburg.** Einen wenig erfreulichen Schluß auf die bei der Firma G. Wagner bisher bestehenden Arbeitsverhältnisse lassen die Forderungen zu, die jetzt von unseren dort beschäftigten Kollegen gestellt werden. So fordern die Brenner und Hilfsarbeiter einen Wochenlohn von 15—21 Mark. Jetzt erhalten sie 11—18 Mark! „Die Nachtarbeit soll wie die Tagesarbeit bezahlt werden“ lautet die zweite Forderung. Dieser Wunsch der Kollegen dürfte manchen in Erstaunen versetzen, nimmt man doch im allgemeinen an, daß die Nachtarbeit ohne weiteres höher als wie die Tagesarbeit bezahlt wird. Und bei der Firma G. Wagner müssen die Kollegen auf die Gleichstellung der Entlohnung für Tag- und Nachtarbeit dringen! Den Packerinnen und Glasurertinnen wird jetzt ein Lohn von 4 bis 8 Mark pro Woche gezahlt; die Kolleginnen fordern 1,50 Mk. pro Woche mehr und wünschen von dem Reinigen der Arbeitsräume — das sie noch gratis ausführen müssen — in Zukunft befreit zu sein. Auch wollen die Mädchen von dem Tragen der schweren Kapseln abgelöst werden. Die Malerinnen arbeiteten bis jetzt für 1,25 Mk. pro Tag, sie fordern nun 2 Mk. Die Dreherinnen wünschen eine Aufbesserung des Preises für Salbentrugen von 33 auf 40 und von 40 auf 50 Pfg. Die Dreher und Gießer verlangen Lieferung verarbeitungsfertigen Materials und Heranschaffung desselben an den Arbeitsplatz durch einen besonderen Träger. So lauten die Forderungen der Kollegen und kein Mensch wird behaupten wollen, daß diese Wünsche auch nur in einem Punkte unbescheidene wären. Die Verhältnisse der thüringer Kollegen sind ja im allgemeinen keine rosigten, aber die bei G. Wagner bestehenden Zustände dünken uns besonders reif zur baldigen Besserung.

**Kahla.** Schmunzelnd werden auch in diesem Jahre die Aktionäre der Gesellschaft Porzellanfabrik Kahla die Nachricht von der 35 pCt.-Dividende begrüßt haben. Seit Jahren zahlt dieses Unternehmen seinen Geldgebern solche kolossalen Gewinne und auch in diesem Jahre stieg die Rentabilität dieses Riesenbetriebes. Und noch immer dehnt er sich weiter aus, vergrößert sich sein Aktienkapital, steigt demnach bei dem Gleichbleiben des Dividendensatzes und der steigenden Abschreibungen und dem Wertzuwachs der Neuanlagen die Gewinnrate. Es lohnt sich wirklich Aktionär dieser Gesellschaft zu sein. Das beweist auch die letzte Abrechnung. Zwar wurde, um die Kosten der unternommenen Neubauten zu decken, eine Anleihe von zwei Millionen Mark aufgenommen, doch das bedeutet für die Unternehmer der Gesellschaft höchstens ein weiteres Geschäft. Das Geld ist sicher und wird mit 4 1/2 pCt. verzinst, dazu mit 3 1/2 pCt. getilgt und auf den Dividendensatz hat diese Kleinigkeit bei der Gesellschaft Kahla keinen Einfluß einschränkender Art. Das ergibt sich aus folgendem. Der Reingewinn beträgt 1 336 652 Mk. gegenüber 1 334 937 Mk. im Vorjahre. Davon wurden diesmal 92 955 Mk. als Abschreibungen gestrichen, 107 035 Mk. steckten sich die Aufsichtsräte als Lantime für ihre „aufreibende“ Tätigkeit ein und die übrige Kleinigkeit von weit über eine Million wanderte in Form einer 35 pCt.-Dividende in die Taschen der Aktionäre. Fürwahr, die Herren können lachen und sie werden zufrieden sein mit ihrem Direktor, der gelegentlich den Arbeitern aneinander zu legen versucht, wie unrecht alle jene unzufriedenen Elemente haben, die in verheerender Absicht diese herrliche „Ordnung“ bekämpfen und anfeinden. Kann man besser leben als wie unter den bestehenden Verhältnissen? Die Arbeiter brauchen doch nur Aktionäre zu werden. Das ist alles.

**Kranichfeld.** Die bei der Firma Rothe beschäftigten Kollegen haben am 30. März die Arbeit nieder gelegt da ihre Kündigungsfrist abgelaufen war. Einen Brief mit ihren Forderungen, den die Kollegen eingeschrieben an Herrn Rothe sandten, nahm derselbe nicht an. In der Fabrik blieben: Der Werkmeister, ein Brennhausarbeiter, ein 15jähriger Gießerlehrling und ein Zimmermann. — Wir ersuchen die Kollegen, jeden Zugang nach Kranichfeld zu vermeiden.

**Ilmenau.** Uns wird geschrieben: „Wie berechtigt die schon so alte Forderung der Porzellanmaler ist, daß denselben die zur Verarbeitung nötigen Materialien von der Betriebsleitung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen sind, erhellt wieder recht

augenscheinlich aus folgendem Vorfall, welcher gewiß in weiteren Kollegentreisen lebhaftes Interesse erwecken dürfte. In der Porzellanfabrik von Galluba & Hofmann wird ausschließlich Passauer Glanzgold verarbeitet, welches den Malern bis vor kurzem in Originalfläschchen verabreicht wurde. Schon früher ist es nun einem Kollegen aufgefallen, daß das erhaltene Gold nicht das richtige Gewicht haben könnte und erhielt er auch nach erfolgter Beschwerde eine entsprechende Vergütung. Seit dieser Zeit tauchte aber wiederholt die Meinung unter den Kollegen auf, daß die Gläser das volle Gewicht nicht haben und kamen einige Kollegen darauf, das Gold nachwiegen zu lassen. Das Resultat war, daß von fünf Gläsern nicht ein einziges das volle Gewicht hatte, sondern alle zu wenig enthielten. Darauf aufmerksam gemacht, ließ die Firma sofort 1 Kilo bei der hiesigen staatlichen Prüfungsanstalt nachwiegen, wobei sich herausstellte, daß von den 100 Gläsern mit Gold nur ein einziges das richtige Gewicht hatte, während 13 Gläser ein geringeres Quantum mehr und 86 Gläser zu wenig Gold enthielten. Nach der durch die Prüfungsanstalt gemachten einwandfreien Feststellung fehlten an den 100 Flaschen, also von 1000 Gramm volle 30 Gramm Gold. Dieses Resultat wurde der Scheideanstalt in Frankfurt am Main sofort übermittelt mit dem Ersuchen um Entschädigung für den Fehlbetrag. Die darauf erfolgte Antwort war folgende: „Wir lassen uns auf nichts ein, das Gold werde durch zuverlässige Leute schon seit Jahren abgefüllt.“ Da es hiernach nur abgefüllt und nicht abgewogen wird, rechtfertigt sich der Verdacht vollkommen, daß das Gold schon Jahre lang nicht völlig gestimmt hat und die Maler nach dem ermittelten Resultat ziemlich bedeutende Verluste erlitten haben müssen. Leider haben es die Maler versäumt, schon früher diese Verluste fest zu stellen und sich so die Beweismittel zu beschaffen, mit welchen sie die Scheideanstalt zur Erstattung des Schadenersatzes gerichtlich zwingen könnten. Also Kollegen allerwärts, prüft erst das in Originalflaschen bezogene Gold auf das richtige Gewicht, denn wenn man z. B. 10 Gramm Gold bezahlen soll, muß man auch wirklich 10 Gramm erhalten und nicht weniger, wie es in vorliegenden Fällen festgestellt wurde.“ — Dieser Fall ist zweifellos recht interessant und gewiß wird man in den weitesten Kollegentreisen gegenüber den Lieferungen der Frankfurter Scheideanstalt recht vorsichtig werden. Aber in erster Linie hätten sich die Kollegen bei der Firma Galluba & Hofmann nicht an die Frankfurter Firma sondern an die Firma Galluba & Hofmann um Schadenersatz zu wenden. Diese Firma könnte sich dann an der Frankfurter Scheideanstalt schadlos halten. Die kurze Behauptung, daß jenes Geschäft sich auf nichts einlasse, dürfte vor Gericht keine Bedeutung haben. An dem gerichtlichen Austrag dieser Sache dürften Fabrikanten wie Arbeiter gleich stark interessiert sein.

**Neuhaus am Rennweg.** Nicht weniger kennzeichnend für die Zustände in den thüringer Fabriken als die für Gera geltenden Zeilen es sind, sind folgende Forderungen, die unsere bei der Firma Noack & Burt beschäftigten Kollegen stellen. Diese Forderungen lauten: 1. Feste Arbeitspreise bzw. Beseitigung des bisherigen Zustandes, nach welchem die Preise an fast jedem Lohntage reduziert wurden. 2. Das Auskehren der Arbeitsräume soll nicht, wie bisher, wöchentlich zwei Mal, sondern drei Mal erfolgen, ebenso sollen die Arbeitsräume alle 14 Tage gesäubert werden. 3. Die Frauen und Mädchen sind vom Rehren, welches sie bisher unentgeltlich ausführen mußten, zu befreien und besondere Personen dazu anzustellen. 4. Das Reinigen der Arbeitsräume soll abends nach Feierabend erfolgen. 5. Anstellung von Formen-, Schlicker-, und Schabmassenträger. Unbedingt befreit sollen von diesen Arbeiten die Weiblichen werden. 6. Die sogenannten ersten Brenner verlangen eine Erhöhung ihres Tagelohnes von 2,40 Mk. auf 3 Mk., desgleichen die Beibrenner von 2,30 Mk. auf 2,50 Mk. 7. Die Schlafräume sind in einen reinlicheren und menschenwürdigeren Zustand zu versetzen. 8. Ständig getrennte Schlafräume für Männliche und Weibliche. (!) 9. Anerkennung einer Preiskommission für Former und Formerinnen sowie eine solche für Maler und Malerinnen. 10. Lohnerhöhung von 25% auf alle Artikel der Former und Formerinnen sowie der Maler und Malerinnen. 11. Die Bedienung der Stubenöfen, als morgens Feueranmachen, Abwegtragen usw., durch besondere dazu anzustellende Personen, sowie Beschaffung eines zur Durchheizung des Raumes, sogenannte Mädchenstube, entsprechenden Ofens. 12. Sofortige Ersetzung der fehlenden Fenster Scheiben. (!) 13. Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde.“ Nach diesen Forderungen kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie es in diesem Betriebe aussehen muß. Die Kollegen dortselbst klagen schon lange über alle jene Rückstände, die durch die Forderungen eine kräftige Beleuchtung erfahren, so daß es die höchste Zeit ist, daß den berechtigten Wünschen der Arbeiter

seitens der Firma Rechnung getragen wird. Im übrigen wollen wir den Eindruck dieser Forderungen auf den Unbeteiligten durch keine weitere Kritik einschränken.

**Rheinsberg.** Die Fabrik von Schanz & Co. kommt nun, wie man uns mitteilt, am 30. April unter den Hammer. Mit den Lohnauszahlungen zc. haperte es bekanntlich vor einiger Zeit ganz merklich und auch die Bestände der Fabrikkrankenkasse waren in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Firma will sich aber noch bis zum Zwangsvertrieb halten. Das scheint sie aber nur dadurch zu können, daß sie in der Malerei wesentliche Lohnreduzierungen vornahm. So wurden die Preise für Salattieren um 20 und 33 1/8 Prozent gekürzt. Auch in der Dreherei trat eine 5 prozentige Lohnkürzung ein. Wir verstehen nicht, wie sich da noch Kollegen finden, die diese Sache mit machen können. Öffentlich lassen sich die anderen Kollegen nicht verleiten nach Rheinsberg zu gehen.

**Sitzendorf.** Die Firma Gebr. Bogt machte im vergangenen Jahre den Kollegen verschiedene Versprechungen, auf deren Erfüllung die Arbeiter teilweise jedoch heute noch warten. Um der Firma die Möglichkeit zu geben, ihre gegebenen Zusagen zu halten, reichten die Arbeiter ihre Forderungen erneut ein. Dieselben bestehen in Folgendem: Die Former und Formerinnen wünschen die Anstellung eines Schlichter- und Formen-trägers. Die Maler und Malerinnen verlangen die Herausgabe einer mit Tinte geschriebenen Preisliste und verbinden damit den Wunsch, daß die Preise für gleiche Artikel in Sitzendorf wie in dem Filialbetrieb in Unterweißbach dieselben sein sollen. Ferner sollen am Zahltag sämtliche bis dahin fertig gestellten Arbeiten verrechnet werden unbekümmert darum ob dieselben bereits in der Schmelze waren oder nicht. Und in letzter Linie wollen die Formerinnen und Malerinnen von den Rehr- und Reinigungsarbeiten befreit werden. — In Betracht für diese Bewegung kommt der Hauptbetrieb in Sitzendorf und die Filiale der Firma in Unterweißbach. Unsere Stellung suchenden Kollegen wollen das berücksichtigen.

**Stadtilm.** In der Stadtilmer Porzellanfabrik A.-G. stellten die Maler an die Direktion die Forderung, die Akkordpreise so zu setzen, daß die Kollegen pro Stunde 45 Pfennige verdienen können. Da die Antwort der Direktion noch aussteht, ersuchen wir die Kollegen, diese Zeilen entsprechend zu beachten.

**Stakel.** Die Leitung der Steingutfabrik sucht unter dem Versprechen der Vergütung der Reisekosten Formengießer und Dreher anzuwerben. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß deswegen die Sperre über jenen Betrieb verhängt werden mußte, weil die Verhältnisse dortselbst recht unsichere für die Kollegen sind.

### Aus anderen Verbänden.

**Schneider.** Von einer allgemeinen Aussperrung ist der Schneiderverband getroffen worden. Für 36 Städte war dieselbe angekündigt worden. Sie hat jedoch bis jetzt nur etwa ein Drittel des geplanten Umfangs erreicht, erstreckt sich auf 12 bis 15 Städte, und statt der 15—16 000 sind nur 5—6000 Ausgesperrte zu zählen. Abgesehen von Berlin sind die Schneider in folgenden Städten ausgesperrt oder haben selbst die Arbeit niedergelegt: Frankfurt a. M., Augsburg, Flensburg, Rempten, Blauen, Leipzig (die Damenschneider), Witten, Zittau, Schwerin, Güstrow, Mainz, Bonn, Chemnitz, Mannheim, Düsseldorf und Nürnberg, wo die Militärschneider trotz des noch geltenden Tarifvertrages ausgesperrt sind. In Hamburg haben die Arbeitgeber ebenfalls den geltenden Tarifvertrag gebrochen, weshalb hier die Gehilfen die Arbeit niederlegten.

**Werftarbeiter.** Die Aktiengesellschaft „Weser“ sperrte unmittelbar vor Ostern gegen 4000 Werftarbeiter aus, weil sich die auf diesem Werk arbeitenden Schmiede das ablehnende Verhalten der Werftdirektion ihren Lohnforderungen gegenüber nicht gefallen lassen wollten. Da allem Anschein nach noch andere dem Unternehmerverbande „Unterweser“ angehörende Arbeitgeber sich diesem Vorgehen der „Weser“-Gesellschaft anschließen werden, so ist eine nochmalige Riesenaussperrung an der Unterweser nicht ausgeschlossen.

### Vermischtes.

**Ein Gemütsmensch.** Die „Arbeitgeber-Zeitung“ hat eine Rubrik für „praktische Rechtsfälle“ eingerichtet, durch die den bedrängten Unternehmern Rat und Hilfe in allen ihren Leiden gegen die immer „anmaßender“ werdenden Arbeiter gespendet werden soll. Eine der ersten Fragen, die ein Unternehmer stellt,

ist folgende: „J. M. Frage: Aus gewissen Gründen trage ich mich mit dem Wunsche, sämtliche Beitragslasten, soweit es sich hierbei um die gesetzlich vorgeschriebene Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Alter und Invalidität handelt, von mir ab zu wälzen, dergestalt, daß der volle Beitrag nunmehr von den betr. Leuten selbst zu entrichten, bezw. ihnen im vollen Umfange von ihrem Lohne abgezogen werden soll. Bevor ich jedoch mit einer solchen Bestimmung an meine Arbeiter herantrete, möchte ich mich zunächst darüber vergewissern, in wie weit ihrer Durchführung durch das Gesetz selbst Schranken gezogen werden. Ist eine Abmachung, wie die erwähnte, gültig, oder welche Bedenken wälten dagegen ob?“ Zu ihrem vollen Schmerze mußte die „Arbeitgeber-Zeitung“ bekennen, daß sie in diesem Falle dem arbeiterversicherungsfeindlichen Frager nicht helfen könne. Er müßte zahlen. — Ein prachtvolles Beispiel von dem sozialen Empfinden gewisser Unternehmer!

**Profit und Lohn.** Die Nähfabrik Göggingen bei Ausburg erzielte im vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn in Höhe von 965 684,25 Mk. Da in diesem Betrieb 900 Arbeiter beschäftigt sind, hat somit jeder Arbeiter 1078 Mk. Mehrwert geschaffen, während jeder Arbeiter durchschnittlich in der gleichen Zeit aber nur 700 Mk. Arbeitslohn bezogen hat. Der größte Teil der Arbeiter besteht aus Jugendlichen (1 Mk. Tageslohn) und weiblichen Arbeiterinnen (1,20 bis 1,50 Mk. Tageslohn). Man kann deshalb verstehen, warum diese Firma kürzlich einen gelben Verein gegründet, die Arbeiter hineinkommandiert hat und das Versammlungslokal mit Gendarmerie umstellen ließ!

**Coburg.** Vor einiger Zeit konnte man in der „Dorfzeitung“ folgende rührfelige Geschichte lesen: „In dem herrlich mit Guirlanden und Transparenten geschmückten Saal des Herrn Reilbart hat am Sonnabend der Gesangverein Alexandrintal sein diesjähriges Stiftungsfest abgehalten. Ein wirkungsvoller Prolog, gesprochen von Fräulein Elise Wohleben, eröffnete die Feier, sodann wurden die programmäßigen Stücke in bunter Abwechslung zum Vortrag gebracht. Der Beifall der zahlreich Anwesenden belohnte die Dilettanten. Mit einer Ansprache überreichte der Vorstand des Vereins seinem Ehrenvorsitzenden, Herrn Theodor Recknagel, ein von Herrn Professor Uhlenhut-Coburg hergestelltes kostbares Bild, welches Herr Recknagel mit bewegten Worten des Dankes entgegennahm. Als um 12 Uhr das reichhaltige Programm sein Ende erreicht hatte, begann der Tanz, welcher bis zum frühen Morgen währte. Während der Pausen wurden von den anwesenden Gästen auf Herrn Recknagel, die Darsteller und den Gesangverein Worte der Anerkennung ausgesprochen, welche beifällig aufgenommen wurden. Hervorzuheben ist an dieser Stelle das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Dieses harmonische Bündnis verdient nachgeahmt zu werden.“ Schade ist nur, daß der Hofjournalist des Königs Theo, der die vorstehenden Zeilen an das Dorfbärbel schickte, ganz vergessen hatte, zu schildern, was denn das kostbare Bild des Herrn Professors darstellte. Wir vermuten, es war ein Porträt Herrn Theodor Recknagels. Dann denken wir uns aber die Pose als die beste, die Herr Theodor Recknagel am Abend des 25. Januar annahm, als er in Mönchröden 120 sozialdemokratische Stimmen aus der Urne heraus zählen mußte. Damals sollen Herrn Theodor Recknagel Tränen ob des harmonischen Verhältnisses mit „seinen“ Leuten in den Augen gestanden haben. Aber Tränen der Rührung dürften es nicht gewesen sein.

## Feuilleton.

### Sozialisten.

Was kann der Mensch der Menschheit größeres geben als sein eigenes Leben? Einem jeden ist doch der Drang angeboren, die Güter und Schönheiten in vollem Maße zu genießen, die das flüchtige Dasein uns bietet, sich über Sorgen und Schmerzen in das Reich der Freude zu erheben. Wenn über diese so natürlichen Triebe eine eblere Gewalt sief, wenn ein Ideal das Herz eines Menschen in Besitz nimmt und ihn lehrt, sich selbst nur als dienendes Glied einer größeren Ganzheit zu betrachten, den Zweck der eigenen Existenz in den Zwecken dieser Ganzheit zu sehen und Befriedigung und Ehre mit Preisgabe des alltäglichen Glückes in der Förderung der Menschheit, im Kampfe für die Menschlichkeit zu suchen, ist diese Selbstentäußerung nicht die höchste, bewundernswerteste Lebensführung? Von altersher hat die Menschheit denjenigen mit Verehrung und Liebe gedankt, die ihr Leben dahingaben, um das Glück und die Erkenntnis der Mitmenschen und der Nachwelt zu mehren. Und

wem könnte die Menschheit mehr verpflichtet sein, als den Kämpfern für die Befreiung aus der sozialen Not, aus dem Elend der Ausbeutung und Unterdrückung? Heute, in den stürmischen Kämpfen der Klassen, mag ihr Wirken noch vielfach verkannt, ja geschmäht werden. Das organisierte Proletariat aber trägt ihre Namen im Herzen und wie die Erinnerung an sie den Mut und die Siegeshoffnung stärkt, so wird in Zukunft, wenn sich der sozialistische Gedanke die Erde zu eigen gemacht hat, ihr echter Ruhm in den frohen Gemütern ertönen.

Wie prächtig nimmt sich der energische Kopf Wilhelm Weitling's aus, des Vorboten des deutschen proletarischen Sozialismus! Dieser geniale Schneidergeselle hat den Sozialismus sozusagen aus seinem eigenen Kopfe heraus erfunden. Als er im Jahre 1837 als Neunundzwanzigjähriger in Paris mit den dortigen Kommunisten bekannt und in den „Bund der Gerechten“ aufgenommen wurde, hatte er sein eigenes System schon im Kopfe. 1838 erschien seine erste Schrift: „Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte.“ In den vierziger Jahren agitierte er mit großem Erfolg unter den deutschen Handwerksgehilfen in der Schweiz und gab eine kommunistische Monatschrift heraus. 1842 erschien sein Hauptwerk: „Garantien der Harmonie und Freiheit“; das eine Fülle von heute noch lesenswerten Gedanken enthält. Als er „Das Evangelium des armen Sünders“ geschrieben hatte, das Christus als den Verkünder einer kommunistischen Lehre darstellt, wurde er angeklagt, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und aus der „freien“ Schweiz ausgewiesen. Im Jahre 1844 wurde der friedliche Mann in Ketten von Genärrmen durch ganz Deutschland geschleppt und schließlich von Preußen über die hamburger Grenze gebracht. Er ging nach London, dann nach Amerika. Nach der Revolution erschien er in Berlin, wurde aber im November 1848 ausgewiesen. Von Hamburg floh er nach Amerika, wo er 1871 gestorben ist.

Friedrich Albert Lange, geboren 1828 in Wald bei Solingen, gestorben 1875 in Marburg, ist einer der tiefsten philosophischen Denker Deutschlands. Seine bedeutendste sozialistische Schrift ist die 1865 erschienene „Arbeiterfrage.“ Der Lassalle'schen Bewegung stand er nahe, wiewohl er die geschichtliche Bedeutung des Klassenkampfes nicht einsah, und mehr, als es die Abhängigkeit der Ideen von den wissenschaftlichen Tatsachen erlaubt, auf die sittliche Hebung aller, auch der bestehenden Klassen vertraute.

François (genannt Grachus) Babeuf ist der Begründer der sozialistischen Bewegung in Frankreich. 1764 geboren, widmete er sich zuerst der Beamtenlaufbahn. Die Revolution, an der er tätigen Anteil nahm, rief ihn auf das Feld der Politik. Im Jahre 1795 ließ er ein kommunistisches Blatt „Der Volkstribun“ erscheinen und etwas später gründete er einen revolutionären Bund, der ein „Manifest der Gleichen“ erließ. 1796 wurden die Verschworenen verhaftet und Babeuf wegen Aufreizung gegen das private Eigentum zum Tode verurteilt. 1797 wurde er guillotiniert. Der Einfluß seiner Agitation dauerte noch im 19. Jahrhundert fort und darum kann man ihn unter die Sozialisten dieses Jahrhunderts zählen.

Henri Saint-Simon, der Nachkomme einer berühmten Adelsfamilie, war in Paris 1760 geboren. Nach einem abenteuerlichen Leben, während dessen er große Kenntnisse gesammelt, aber auch sein ganzes Vermögen ausgegeben hatte, trat er 1803 mit den „Briefen eines Bewohners von Genf an seine Zeitgenossen“ als sozialistischer Schriftsteller hervor. Er versammelte allmählich eine große Gemeinde von Gesinnungsgenossen um sich. In den letzten zwei Jahren seines Lebens schrieb er die beiden Hauptwerke: „Katechismus der Industriellen“ und „Das neue Christentum.“ Er starb in tiefster Armut, aber voll Vertrauen auf die Menschheit und ihre Zukunft am 19. Mai 1825 in Paris.

Nicolei Sawrilowitsch Tschernischewskij, geboren 1829 zu Saratow, war Lehrer am Gymnasium zu Saratow. Seine literarische Tätigkeit war fast ausschließlich der Verbreitung sozialistischer Lehren im russischen Publikum gewidmet. Als das Haupt der radikalen, sozialistischen Schule wurde er der Regierung verdächtig, am 7. Juli 1862 verhaftet und auf Grund gefälschter Aktenstücke nach zweijähriger Untersuchung zum Verlust aller bürgerlichen Rechte, siebenjähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken und lebenslänglicher Anstaltung in Sibirien verurteilt. Er starb am 29. Oktober 1889 zu Saratow. Bekannt wurde Tschernischewskij im Westen besonders durch seinen Roman „Was tun?“ der von ihm im Gefängnis 1863 beendet wurde.

Etienne Cabet, geboren 1788 zu Dijon, war ursprünglich Advokat. Wegen Majestätsbeleidigung verfolgt, floh er nach England und lernte dort die utopistischen Schriftsteller kennen. 1842 gab er seine berühmte „Reise nach Marien“ heraus, eine geistvolle Schilderung einer idealen kommunistischen Gesellschaft. Die materielle Unterstützung, die ihm seine zahlreichen Anhänger zuteil werden ließen, setzten ihn in den Stand, eine Verwirklichung seiner Utopie zu versuchen. 1848 fuhren die ersten Marier nach Amerika, Cabet folgte nach. Die Kolonie gedieh jedoch nicht. Cabet starb 1850 in St. Louis.

Charles Fourier, geboren 1772 in Besançon, war ursprünglich Kaufmann. 1808 erschien sein erstes sozialwissenschaftliches Werk, die „Theorie der vier Bewegungen“, in dem er die Fehler und Widersprüche

des heutigen gesellschaftlichen Systems mit großer kritischer Schärfe aufdeckte. Der Kreis seiner Anhänger wuchs immer mehr, namentlich nach dem Erscheinen der „Theorie der allgemeinen Einheit“ 1822 und der „Neuen industriellen und sozialen Welt“. Er starb 1837 in Paris. Trotz vieler widersinniger Phantastereien steht seine Lehre dem modernen wissenschaftlichen Sozialismus schon ziemlich nahe.

Louis Blanc, 1811 in Madrid geboren, war ursprünglich ein radikaler bürgerlicher Demokrat, kam aber durch seine nationalökonomischen Studien zum Sozialismus. 1840 erschien sein berühmtes Buch „Die Organisation der Arbeit“, in dem er das Recht auf Arbeit verfocht. In der Pariser Februarrevolution wurde er Mitglied der provisorischen Regierung. Er setzte es durch, daß das Recht auf Arbeit formell anerkannt wurde. Nach dem Juniaufstand floh er nach England, von wo er erst nach Wiederaufrichtung der Republik im September 1870 zurückkehrte. Er wurde Mitglied der Deputiertenkammer, jedoch als bürgerlicher Radikaler. 1882 ist er gestorben und auf Staatskosten beerdigt worden.

August Blanqui gehört schon der jüngeren Generation des französischen Sozialismus an. Als Student nahm er an der Revolution von 1830 teil und kämpfte auf den Barrikaden. Auch an allen späteren Volksbewegungen war er beteiligt und erlitt schwere Gefängnisstrafen. 1840 vor Gericht gestellt, wurde er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt. Die Februarrevolution von 1848 brachte ihm die Befreiung. Aber schon im Mai desselben Jahres war er wieder verhaftet und bekam zehn Jahre Kerker. 1859 amnestiert, wurde er 1861 wegen Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Von der Pariser Kommune wurde er zum Mitglied ernannt, aber Thiers ließ ihn als Geisel festhalten. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zur Deportation, doch wurde er 1870 begnadigt. 1881 starb er. Merkwürdig ist, daß dieser immer kampflustige Mann Zeit zu den tiefsten philosophischen Studien gefunden hat. Auf den französischen Sozialismus hat er einen starken Einfluß ausgeübt. Die Blanquistische Richtung, die den gewaltsamen politischen Putsch für ein revolutionäres Mittel ansieht, hat heute noch Anhänger.

Robert Owen, der große englische Utopist, war 1771 in Newtown geboren. Als Letter und später Eigentümer großindustrieller Werkstätten lernte er das Wesen der modernen Produktionsweise gründlich kennen. Er war einer der ersten Verfechter der Arbeiterschutzbewegung und Anhänger des Achtstundentages. Sein Hauptwerk ist 1818 unter dem Titel: „Eine neue Ansicht der Gesellschaft“ erschienen. Später faßte er den Plan, kommunistische Gemeinden zu gründen, in denen statt des Geldes Arbeitsmarken eingeführt werden sollen. Der Versuch mißlang jedoch. Owen, der mit einer schwärmerischen Phantasie den nüchternsten Sinn für das Praktische verband, war auch ein eifriger Agitator für die gewerkschaftliche Organisation. Owen ist 1858 gestorben.

William Morris, geboren in London 1834, gestorben 1896, einer der bedeutendsten englischen Dichter der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ist der Verfasser zweier phantastischer sozialistischer Utopien, von denen die „Runde von Nirgendwo“ auch dem deutschen Proletariat bekannt ist. Bedeutender noch als seine schriftstellerische und agitatorische Propaganda ist sein erfolgreiches Eintreten für die Erneuerung des Kunsthandwerks. Seine Ueberzeugung war, daß der Sozialismus auch den künstlerischen Sinn der Massen heben und die Arbeit, die heute zu geisttötendem Frondienst herabgesunken ist, zu freiem, nach Schönheit strebendem Schaffen erheben werde.

Peter Lawrow, 1821 geboren, war der Sproß einer russischen Adelsfamilie und genoss militärische Erziehung. Von den Kriegswissenschaften ging er zu den Kulturwissenschaften über und wurde revolutionärer Sozialist. In einen politischen Prozeß verwickelt, wurde er auf administrativem Wege in ein Dorf verbannt. Dort schrieb er seine „Historischen Briefe“, eine epochenmachende Werk der sozialistischen Literatur in Rußland. In Paris, wohin er nach drei Jahren entfloh, schloß er sich der Kommune an. Mit der Redaktion sozialistischer Blätter und der Arbeit an einem großen wissenschaftlichen Werke beschäftigt, starb er 1900.

Welche Mannigfaltigkeit weist doch dieser kleine Kreis von Männern auf! Schwärmer und Realisten schließt er ein, Gelehrte und Künstler, Männer des Gedankens und Männer der Tat. Deutsche sind unter ihnen, Franzosen, Engländer, Slaven. Und verschieden wie ihre Eigenschaften und ihre Abstammung waren die Wege, auf denen sie zum Sozialismus kamen. Der Sozialismus hat jedem von ihnen Erkenntnis und fördernde Taten zu verdanken und im Sozialismus fand jeder Raum und Aufnahme. Es gibt kein falscheres Märchen als das von der Uniformierung der Menschen, die der Sozialismus anstrebt, vom „Kasernenstaat“. Eine Frucht der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit, wird er die Entwicklung, den Reichtum an materiellen und geistigen Gütern selbst wieder mächtig fördern. Und er gibt einem in seiner Not schier verzweifelnden Zeitalter ein großes Ideal, ein gemeinsames Ziel der Gattung, dem jedes ihrer bewußt gewordenen Glieder auf seine Weise und doch vereint mit den anderen zustrebt.

## Versammlungsberichte etc.

**iii. Arzberg.** Die am 10. März abgehaltene Zahlstellenversammlung war von etwa 60 Mitgliedern besucht. Zum Agitationsbericht kamen verschiedene Meinungen zum Ausdruck, bezüglich der schlechtest bezahlten Artikel in den verschiedenen Branchen. Es sollen die verschiedenen Personale eine Aufklärung an die Zahlstelle gelangen lassen. Zu Punkt Geschäftlichem erläuterte der Vorsitzende nochmals die Lohnstatistiken und machte die Kollegen aufmerksam, was für schwere Folgen entstehen für die Zahlstelle, wenn nicht sämtliche Statistiken ausgefüllt eingesandt werden, weil der Hauptvorstand die Unterstufungen verweigern wird und zwar für die ganze Zahlstelle. Die schroffe Haltung des Hauptvorstandes, betreffs der Lohnstatistiken wurde von der Versammlung scharf kritisiert, da der Hauptvorstand schonungslos gegen uns vorgeht, und uns ein Vorwärtsarbeiten erschwert.

**s. Meuselwitz.** In der Zahlstellenversammlung vom 16. März gab zunächst der Vertrauensmann den Bericht von der Agitationskonferenz vom 8. März, welcher befriedigend zur Kenntnis genommen wurde. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Verhandlungen mit der Betriebsleitung über einen Differenzfall aus der Stanzerei. Aus demselben geht hervor, daß auch in diesem Falle die Wahrheit von den betreffenden Mitgliedern nicht eingehalten worden ist. Gewünscht wurde, daß der Verwaltung nur Tatsachen zu Unterlagen anlässlich Verhandlungen gegeben werden. Aus dem Kartellbericht war zu entnehmen, daß nur Wahlen vorgenommen wurden. Jedoch über die letzte kombinierte Gewerkschaftsversammlung entspann sich eine lebhafteste Debatte. Das Kartell beabsichtigte auf Betreiben der Maschinisten und Feiger die Kartellbeiträge von 10 auf 5 Pfg. herab zu setzen. Der Antrag scheiterte und es blieb beim alten Satz. Alle Diskussionsredner verwiesen allerlei Mängel, die im Rahmen des Kartells vorhanden wären. Die Abneigung der Bergarbeiter sei meistens dadurch entstanden, daß niemals auf den umliegenden Ortschaften wissenschaftliche Vorträge gehalten und auch keine Veranlassung dazu getroffen wurde. Wohl hat das Kartell bei Einsetzen von Streiks mit Geldmitteln zur Verfügung gestanden, aber sonst blieb manches zu wünschen übrig. Aus der Nachwahl zur Preiskommission ging der Genosse Mocker hervor. Gerügt wurde, daß die Arbeitszeit nicht pünktlich eingehalten wird. Die Einrichtung eines speziellen Besendens zur Erläuterung der Statuten wurde abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag angenommen, daß bei den Monatsversammlungen eine Stunde dazu verwendet werden soll, die Statuten den Mitgliedern bekannt zu machen. Der Besuch war ein guter, so daß sich das Lokal beinahe als zu klein erwies. Schluß 11 Uhr.

**p. Offenburg.** In der letzten Monatsversammlung, die von neun Mitgliedern besucht war, wurde bei Punkt Verschiedenes über die Tätigkeit der hiesigen Zahlstelle gesprochen. Hierbei ist zu erwähnen, daß unsere Zahlstelle im letzten Vierteljahr eine Zunahme von 5 Mitgliedern zu verzeichnen hat und zur Zeit 16 Mitglieder zählt. Ferner wurde beschlossen, die Stellung suchenden Kollegen zu ermahnen, bei einem eventuellen Engagement von hiesiger Firma, in ihrem eigenen Interesse sich zuerst bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse zu erkundigen, da man hier mit sehr hohen Miete- und Lebensmittelpreisen zu rechnen hat. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß seit einiger Zeit mehrere Maler die Feiertage, die nicht durch eigene Privatangelegenheiten entstehen, bezahlt bekommen.

**h. Saargemünd.** Die Versammlung vom 23. März, war leider nur von 6 Mitgliedern besucht, trotzdem es jeder wußte, daß die Monatsversammlung abgehalten wurde. Es ist zu bedauern, daß nicht mehr Interesse gezeigt wird für unsere gute Sache. Was wollen wir denn da den indifferenten Kollegen sagen, um sie für uns zu gewinnen, wenn die älteren Kollegen so wenig Interesse am Verband zeigen? Es ist nicht genug, wenn man seine Beiträge bezahlt und sich bei den Nichtorganisierten in den Wirtschaften begnügt zu sagen, ich bin im Porzellanarbeiterverband. Oder haben die Kollegen vielleicht den Mut verloren, weil so viele Kollegen wieder gestrichen worden sind? Der große Zu- und Abgang unserer Zahlstelle war nur ein Aufflammen vor dem Sturm. Diese Mitglieder werden doch alle wieder gewonnen; denn die hiesigen Arbeiter sind reif zur Organisation, zumal man viele Klagen hörte über Mißstände in unserem Betriebe. So müssen die Dreher und Former, um nicht zwei Tage auszusetzen wegen Brettermangels, jede Woche ein Tag ins Brennhaus arbeiten für 3 Mk. den Tag. Die Brennhausarbeiter haben aber nur 2,40 Mk. pro Tag, daher herrscht auch Leutenot im Brennhaus. So könnte man eine ganze Reihe von Mißständen in unserer Fabrik aufzählen. Daher Kollegen, den Mut nicht sinken lassen, blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft.

**sch. Unterpörlitz.** Die am 17. März in der „Sonne“ statt gefundene Zahlstellenversammlung wurde in Anwesenheit von 15 Mitgliedern eröffnet. Der Kassierer erstattete den Bericht vom 4. Quartal 1906 welcher in seiner ganzen Fassung für richtig anerkannt wurde. Erfreulicher Weise konnte hier der Kassierer konstatieren, daß der Mitgliederzuwachs seit dem vorigen Jahre ein erfreulicher zu nennen ist, was auch von der Versammlung freudig aufgenommen wurde. Der Punkt Agitation wurde dahingehend erledigt, daß eine Kommission gewählt wurde, die die nötige Agitation unter den am Orte befindlichen Unorganisierten vorzunehmen hat. Dem ausgesteuerten Kollegen R. wurden 10 Mk. aus dem 12 pCt.-Fonds bewilligt. Zur Maifeier wurde beschlossen, den Weltfeiertag in Gemeinschaft mit dem Volksverein am Sonntag nach dem 1. Mai feierlich zu begehen. Unter Verschiedenem führt der Kassierer Beschwerde, daß biswelle von erkrankten Kollegen der Abzug 4 des § 23 nicht streng genug eingehalten wurde, und fordert die Kollegen auf, bei etwaiger Erkrankung sofort dem Kassierer Mitteilung zu machen.

**l. Vordamm.** Die letzte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich mit dem Antrag Magdeburg. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Antrag Magdeburg im Prinzip einverstanden, kann jedoch ihre Zusage zu einer Mitgliederabstimmung nicht geben. Die Versammlung will vielmehr den Antrag zurückgestellt wissen bis zur nächsten Generalversammlung.“

## Sterbetafel.

Hamm i. W. Theodor Holtrup, Maler, geb. zu Urmelsbüren am 8. Oktober 1877, gest. am 12. März 1907 an Genickstarre.

Markt-Redwitz Josef Richter, Maler, geboren am 24. Oktober 1862 in Chodau in Böhmen, gest. am 20. März 1907 an der Porzellanerkrantheit. Letzte Krankheitsdauer 15 Tage.

Oberhöndorf Christoph Reul, geb. am 14. Oktober 1885 zu Erbersreuth i. B., gest. am 28. März 1907 an Herz- und Nierenkrankung. Letzte Krankheitsdauer 8 Wochen.

Rehmannsdorf Oskar Förster, Porzellanmaler, geb. am 29. März 1878, gest. am 28. März 1907 an Rehlkopfleiden. Krankheitsdauer 1 Jahr.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Nachtrag.

Friedrichshagen. Vors. Koch, Friedrichstr. 99.  
Hamm i. W. Schf. Rob. Bruch, Ostenwall 11 — Wtm. Otto Sud, Sebansstr. 46  
Neuhaus a. R. Rff. Otto Hampe, Ml., Schwarzburgerstr. 67.  
Rosslau. Rff. Paarmann, Hauptstr. 107.  
Ruhland (D.L.) Ko. Heinrich Heyse, Ml., Schützenstraße.  
Tannroda. Wf. Paul Morgenroth, Ml., Kranichfeld, Schloßgasse.  
Tettau. Rff. Albin Krauß, Gieser, Haus Nr. 70.

## Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anderaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Althaldensleben. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, bei Fürstenberg. Abschluß am 20. April.

Arzberg. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr. Quartalsabschluss bestimmt am 21. April.

Berlin. Achtung Schildermaler! Den Kollegen zur Kenntnis, daß die Sektionskündigung umständehalber erst Donnerstag, 11. April, in Dräsel's Festfalen Neue Friedrichstr. 84 stattfinden kann.

Berlin-Moabit. Montag, 15. April, 8 1/2 Uhr, Buttlighstr. 10.

Breslau. Sonntag, 14. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal zum lähnen Strand der Ober, Adalbertstr. 10.

Charlottenburg. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.

Cöln. Dienstag, 9. April, bei Manbach, Schaafenstr. 7.

Eisenberg. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, im Gambrinus.

Elberfeld. Sonnabend, 6. April, 9 Uhr, im Volkshaus.

Elsterwerda. Sonnabend, 6. April, 8 Uhr, in Biehla bei Lohse. Lohnstatistiken mit bringen.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 20. April, 8 1/2 Uhr, bei Wittfried, Große Rittergasse 56.

Friedrichshagen. Sonntag, 7. April, vormittags 10 Uhr, bei Schnorre, Seestr. 36. Lohnstatistiken mitbringen.

Goldlauter. Sonntag, 7. April, nachmittags 3 Uhr, bei Gebhardt Helm. Lohnstatistiken mit bringen.

Gräfenhain. Sonnabend, 6. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.

Hermsdorf. Sonntag, 7. April, nachmittags 3 Uhr, in der Zentralthalle.

Höhr. Sonntag, 7. April, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof Vogelsang. Lohnstatistiken mitbringen. Quartalsabschluss.

Ilmenau. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, zur „Rosenau“. Montag, 15. April, Brenner- und Schmelzer-Versammlung.

Kahl. Sonnabend, 13. April, im „Thüringer Hof“ Lösschüg. Sämtliche Bibliothekbücher abgeben.

Kassel. Sonnabend, 13. April, Hotel Ritter, Mittelgasse.

Köppelsdorf. Abschluß am 21. April.

Kronach. Sonnabend, 6. April, 5 Uhr, im „Bayrischen Hof“.

Langewiesen. Sonnabend, 13. April, 9 Uhr, im Felsenkeller.

Meissen. Sonnabend, 6. April, 8 Uhr, Restaurant „Lammerhaus“.

München. 6. April, Bibliothekbücher mitbringen.

Neustadt. Sonnabend, 6. April, 7 1/2 Uhr, im Bergschloßchen, bei Ferdinand Luther.

Pölsau. Sonnabend, 20. April, 9 Uhr, bei Hugo Langer. Quartalsabschluss.

Rehau. Sonnabend, 13. April, abends 1/8 Uhr, bei Scholz (Sattelberg). Quartalsabschluss.

Roda. Montag, 15. April, im Deutschen Haus in Ilmenau.

Roschütz. Sonnabend, 13. April, 6 Uhr, bei Hildebrand.

Schedewitz. Montag, 8. April, 6 Uhr, im Restaurant „zur Ente“ Schedewitz, Besprechung. Referent G. Poppig. Thema: Die wirtschaftliche Lage und die Arbeiter als Konsumenten.

Schwarzenbach. Sonnabend, 6. April, bei G. Köppel.

Selb. Sonntag, 7. April, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. (Max Krauthelm.)

Spandau. Sonnabend, 6. April, 8 1/2 Uhr, bei Lumma, Weißburgerstraße 24.

Stadtilm. Sonnabend, 6. April 1/9 Uhr, im Schießhaus.

Suhl. Sonntag, 7. April, nachmittags 3 Uhr, in Dombergs Ansicht. Bibliothekbücher mitbringen.

Tannroda. Sonnabend, 6. April.

Tiefenfurt. Sonnabend, 6. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Unterwiesbach. Gewerkschaftsfest am 21. April.

Waltershausen. Montag, 8. April, 8 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Warmbrunn. Sonntag, 7. April, nachmittags 2 Uhr, in „Sanskouci“. Statistiken und Lohnbücher mit bringen.

Weißwasser. Sonnabend, 6. April, 8 1/2 Uhr, im „Kaffee Zentral“.

# ANZEIGEN.

**Rehau.** Sonntag, 7. April, nachmittags 2 Uhr, im Saale der „Zentralhalle“ **allgemeine Porzellanarbeiterversammlung.** Tagesordnung: 1. Die Porzellanarbeiter im Kampf ums Dasein. Referent Joh. Panzer-Bayreuth. 2. Freie Diskussion. Kollegen und Kolleginnen agitiert für zahlreichen Besuch.

**23. Agitationsbezirk (Vorort Vegehad).** Oeffentliche Versammlungen: in Vegehad, bei Oberbeck, Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, in Farge bei Zohle, am Sonntag, 14. April, nachmittags 8 Uhr. Tagesordnung in beiden Versammlungen: 1. Wer schützt das Proletariat im Kampf ums Dasein? 2. Diskussion. Referentin: Frau G. Steinbach aus Hamburg.

**Oeffentliche Versammlungen.** **Blankenhein:** Sonnabend, den 6. April, abends 8 Uhr, in Spiegler's Salon. **Gräfenroda:** Sonntag, 7. April, nachmittags 8 1/2 Uhr, in Wächter's Gasthof. **Plane:** Sonntag, 7. April, abends 8 Uhr, im „Abler“. **Kloster-Wehra:** Montag, 8. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Thüringer Hof“ in Themar. **Kloster-Weilsdorf:** Dienstag, 9. April, abends 7 Uhr, in Weilsdorf. **Böckel:** Freitag, 12. April, abends 7 Uhr, im „Rittergarten“. **Schwarz:** Sonnabend, 18. April, im „Löwen“. **Gräfenthal:** Sonntag, 14. April, im Schützenhaus. **Piesau:** Montag, 15. April, bei Langer. **Wallendorf-Lichte:** Dienstag, 16. April, abends 8 Uhr im „Braunen Kopf“ in Lichte. **Unterweißbach:** Freitag, 19. April, abends 7 1/2 Uhr im Thomä'schen Gasthaus. Thema in allen vorstehenden Versammlungen: „Der Kampf um unser Recht“. Referent: Genosse Fritz Schmidt aus Meuselwitz.

**Aufruf!** Unser Kollege Hartwig Kämmerer leidet seit 1 1/2 Jahren schwer an der Porzellinerkrankheit. Drei schulpflichtige Kinder sind zu unterhalten. Wir bitten die Kollegen, den hart bedrängten Kollegen nach Möglichkeit zu unterstützen. Gelder sind an Josef Wankle, Reinsdorf bei Zwickau i. S. zu senden. Die Zahlstellenverwaltung Oberhohndorf.

**Goldlauter.** Sonntag, 14. April, 1. **Stiftungsfest,** bei Gebhardt & Co. Die umliegenden Zahlstellen sind herzlich eingeladen.

**Selb.** Da die Quartalsabschlüsse bis jetzt immer so spät abgingen, ersuche von nun an, die Beiträge bis spätestens den 14. April zu begleichen, damit die folgenden Abschlüsse laut Statut immer am 20. des nächsten Monats nach dem verfloffenen Quartal abgesandt werden, um den eventuellen Beschwerden vorzubeugen. Die Geschäftszeit wird für die Sonntage im laufenden Sommer von früh 8 bis mittags 1 Uhr festgesetzt. Der Kassierer.

**Schönwald.** Sonnabend, den 6. April, abends 1/8 Uhr, findet in Schönwald im Saale des Gasthofs zur Krone (Drechsel) eine **allgemeine Porzellanarbeiterversammlung** mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Porzellanarbeiter im Kampf ums Dasein. Referent Genosse Joh. Panzer-Bayreuth. 2. Diskussion. Einen recht zahlreichen Besuch der Arbeiterschaft von Schönwald und Umgegend erwartet. Der Einberufer.

## Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

**Berlin.** In dem Emailierwerk von Heingärtner & Winterberg Rixdorf, stehen die Kollegen aller Branchen im Streit, drum bitten wir jedweden Zugang bis auf weiteres fernzuhalten. Die Lohnkommission.

**Hüttensteinach.** Wer bei der Firma Götz in Steinbach, Post Hüttensteinach, in Arbeit treten will, mag sich in seinem eigenen Interesse zuvor bei den dortigen Kollegen erkundigen.

**Königsee.** Vor Arbeitsannahme bei Hertwig & Enders wollen sich die Kollegen bei der hiesigen Zahlstelle erkundigen.

**München.** Vor Stellungnahme hier selbst werden die Kollegen ersucht, sich bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

**Neustadt** bei Coburg. Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen die Kollegen sich über die Zustände in den hiesigen Fabriken bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

**Maler** für Druck und aufgelegte Dekoren gesucht. Zuschriften an den Vertrauensmann der Zahlstelle Ahlen.

**2 Maler** in leichter Federzeichnung und Blumen bewandert, für dauernd nach Kopenhagen gesucht: 27 Mk. pro Woche zugesichert. Reise frei. Offerten an Hubert Haupt, Obermaler, Kopenhagen, Ornevei 12.

**Drucker** für Kalt- und Warmdruck sofort gesucht. Offerten sind an H. Rütten, Delbe i. Westfalen erbeten.

**Ueberformer** geübt in größeren Artikeln sucht Stellung. Offerten unter N. 3. erbeten.

**Tüchtiger Modellabgiesser** zugleich Einrichter u. perfekter Retoucheur sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, bald dauernde Stellung. Gesl. Off. unter G. 100 an die Ameise erbeten.

**Schildermaler,** gelernter Porzellanmaler, der selbständig zeichnet, sucht Stellung in Glasmalerei und Landschaft firm. Offerten unter M. S. erbeten.

**Patina-Maler** der auch in modernen Dekoren und Imitationen perfekt ist, sucht baldigst dauernde Stellung. Gesl. Offerten unter B. 88. erbeten.

**Drucker,** firm in kaltem und warmem Druck bereits auf Emaille, Porzellan und Steingut (Unterglasur) gearbeitet, sucht Stellung. Offerten unter G. 3. erbeten.

**Schriftenmaler** auf Emailleschilder, in Farbe und Relief bewandert, auch mit Glas- u. Lack-schilder etwas vertraut, sucht Stellung. Off. unter W. 26 an die Ameise erbeten.

**Glasmaler,** in allen Fächern bewandert, sucht Stellung in besserer Malerei. Offerten unter E. R. an die Expedition der Ameise erbeten.

**Schriftenmaler** auf Emaille, Glas- und Lack-schilder, der auch im Besitze von Emaille-Rezepten ist, sucht baldigst Stellung im In- oder Auslande. Gesl. Offerten unter R. 100 an die Ameise erbeten.

**Formengiesser,** der das Einrichten und Abgießen der Modelle gelernter Dreher. Gesl. Off. unter A. W. 20 erbeten.

**Flotter Maler,** welcher mit dem Aerographen gut arbeiten, auch mit Schablonen, spritzen kann, sucht Stellung. Off. u. R. S. 25 erb.

**Maler** der mit der Technik der modernen Porzellan-Unterglasur-Malerei vertraut ist, sucht Stellung. Gesl. Offerten unter B. 28 an die Ameise erbeten.

**Maler,** erste Kraft sucht für Emaillierwerk oder Herbfabrik dauernde Stellung. Gesl. Offerten unter M. N. erbeten.

## Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.**

**Goldschmied** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzhauserstr. 27.**

**Goldabfälle,** Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

**Pinself** alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

**Echte Pariser Pinsel** empfiehlt **Anton Müller, Fraureuth bei Verdau i. S.**

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen**

**Pinself, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-A., Gneissaustr. 6.**

**Goldschmied u. alle goldhaltig. Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Staubgold \* Goldwatte \* Glanzgold**

und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen

**S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.** Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

**Goldschmied, verdicktes Glanzgold, sowie** alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Bietsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.